spree

stadtstudenten.de

willkommen

#3/2015

Eurowings

KAMELE STATT BÜFFELN.

Nach Dubai günstig wie nie!
Ab Mitte Dezember über Köln.
Jetzt buchen auf eurowings.com

ab 109,99* €
+ Aufpreis bei Gepäckaufgabe

über Köln/Bonn

Lufthansa Group

*Preis pro Flugstrecke. Begrenzte Sitzplatzkontingente. Bei Aufgabe von Gepäck entstehen Zuschläge.

04 **Wie du richtig ins Semester startest**
Die besten Tipps der Redaktion

06 **Flucht in die Uni**
Was Berliner Hochschulen für Flüchtlinge tun

08 **Gekommen um zu bleiben?**
Ein Essay zur Willkommenskultur

09 **Zurück im (virtuellen) Hörsaal**
Eine Online-Uni ermöglicht Flüchtlingen ein Studium

10 **Spielerische Integration**
Fotoserie zu One-World Basketball

12 **Süddeutschland statt Südsee**
Zwillinge aus Neuseeland über ihr Auslandsemester

14 **Vom Heimkehren**
Interview nach einem Auslandsjahr in Kanada

16 **Studium abgebrochen – wie weiter?**
Bericht über das Projekt »Looping«

18 **Praktikum, Studium aber kein Mindestlohn**
Welche Ausnahmen gelten bei Praktika?

20 **Auf der Couch mit: Der literarischen Jurastudentin**
Im Gespräch mit einer Autorin und Studentin

22 **Die großartige Welt der Sukkulenten**
Ein erlesenes Fundstück rezensiert

23 **Mit neuem Album nach Berlin**
»Bays« von Fat Freddy's Drop

Editorial

Mit dieser Ausgabe heißen wir alle Neuankömmlinge und Rückkehrer willkommen an der Uni. Die besten Tipps der Redaktion erleichtern euch den Semesterstart.
Unter dem Titel verstehen wir vor allem einen Beitrag zur Debatte um die Flüchtlingsfrage. Das Thema betrachten wir aus verschiedenen Blickwinkeln, indem wir über Berliner Unis und was sie Flüchtlingen bieten, über einen jungen Syrer, der eine Online-Uni für Flüchtlinge mitbegründet hat, über sportliche Integration und Willkommenskultur schreiben.
Außerdem lernen wir zwei Seiten des Auslandsstudiums kennen: Zwillinge aus Neuseeland erzählen von ihrem Aufenthalt in Deutschland und in einem Interview reden wir übers Heimkehren. Wir berichten vom Projekt »Looping«, das Studierenden hilft, die ihr Studium abbrechen wollen und schauen uns an, welche Bestimmungen beim Mindestlohn uns Studierende bei Praktika betreffen.
Eine Jurastudentin, die auch Autorin ist, erzählt uns von ihrer Leidenschaft zum Schreiben. In der neuen Rubrik »Erlesene Fundstücke« stellen wir Bibliotheksschätze vor, diesmal ein Buch über Sukkulenten. Welche Band bald nach Berlin kommt, erfahrt ihr in der Albumrezension. Viel Spaß beim Lesen.

Tobias (im Namen der Redaktion)

spree@stadtstudenten.de
stadtstudenten.de
facebook.com/Stradtstudenten

Wie du richtig ins Semester startest

Egal ob Neuling oder alter Uni-Hase, kaum einer kennt alle Geheimtipps. Was hilft besser als Koffein? Wo kann ich auch kurz vor Mitternacht noch eine Arbeit drucken? Hier sind die Antworten und besten Empfehlungen der spree-Redaktion zum Semesterstart.

Texte: Leonie Braam, Tobias Hausdorf, Kamila Zych
Illustration: Angelika Schaefer

Kein Bafög-Stress

Leonie: Dein Studium beginnt bald, du bist im Stress, da noch benötigte Dokumente für den Bafög-Antrag fehlen? Keine Sorge. Unser Tipp: Gebe so schnell wie möglich das Formblatt 1 des BAföG-Antrages ab. Dieses Datum gilt dann als Antragsmonat und du bekommst – wenn auch erst rückwirkend – ab diesem Monat schon dein Geld. Alle weiteren Dokumente können nachgereicht werden. Also musst du nicht warten, bis du alle Dokumente zusammen hast.

Digitale Lernunterstützung

Leonie: Wenn es in die Lernphase geht, dann gibt es auf einmal so viele spannende Artikel online zu lesen. Oder dieses tolle Video, in der eine Katze Keyboard spielt. Gerade das digitale Prokrastinieren raubt die meiste Zeit. Diese Apps helfen dir, während der Lernphase konzentriert zu bleiben:

»StayFocusd« ist eine Erweiterung für GoogleChrome, die selbstgewählte Seiten nach einer bestimmten Zeit sperrt.

»OFFTIME« ist eine gratis App, die den Zugriff auf selbstgewählte Apps sperrt und Nachrichten ausschaltet.

Mit »Any.Do«, einer kostenlosen To-Do-Listen App, passiert es dir nicht mehr, dass du diese eine wichtige Sache, die da noch war, vergisst.

CamScanner App

Kamila: Der Dozent schreibt mal wieder das gesamte Whiteboard voll und du hast keine Lust alles abzuschreiben. Dein Nachbar war aber fleißig, da bietet es sich an schnell ein Foto von seinem Block zu machen. Mit dem »CamScanner« geht das leicht: Einfach ein Foto von der gewünschten Notiz schießen und die App macht daraus ein gut lesbares Dokument, welches sofort in PDF-Format umgewandelt werden kann. Dabei muss auf die Lichtverhältnisse oder den Winkel, von dem aus man fotografiert nicht allzu sehr geachtet werden. Die App passt Perspektive und Kontrast anschließend automatisch an und ist kostenlos für iPhone und Android.

Kultur zum Studentenpreis

Tobias: Museen sind ein Muss für dich? Für kulturinteressierte Studenten, die gern einmal ins Pergamonmuseum, in die Alte Nationalgalerie und ins Museum für Fotografie möchten, lohnt sich die Jahreskarte der Staatlichen Museen zu Berlin. Die Jahreskarte CLASSIC bekommen Studenten für 25 statt 50€. Diese gilt für alle Dauerausstellungen und ist ab Kaufdatum für ein Jahr gültig. Du kannst direkt in die Ausstellungen, ohne anzustehen.

Rabattcodes für Marken

Kamila: Dass man als Student mit wenig Geld zurechtkommen muss, daran müssen sich viele erst gewöhnen. Aber warum auf tolle Klamotten verzichten? myunidays.com bietet eine Plattform für Studenten, auf der sie kostenlos Mitglied werden und sich Rabattcodes von zahlreichen Marken sichern können. Neben bekannten Modemarken finden sich hier auch Streaming-Services und sogar Unterhaltungselektronik. Die Rabattcodes sind online und teilweise auch im Laden einlösbar.

Studentische Angewohnheit: Die Koffein-Verheißung

Kamila: Nicht geschlafen, weil man die Hausarbeit auf den letzten Drücker beendet hat oder einfach weil eine Folge »Game of Thrones« nicht genug ist. Wir Studenten greifen dann gern zum Kaffee. Dabei tritt der erwünschte »Wach-Mach-Effekt« erst nach einer halben Stunde ein und wirkt nur etwa drei Stunden. Bei Rauchern und Koffein-Junkies sogar kürzer, da Koffein schneller abgebaut wird und der Körper an die regelmäßige Zufuhr bereits gewöhnt ist.
Wer wirklich eine Nacht durchmachen muss, um eine Hausarbeit zu schreiben, sollte lieber an die frische Nachtluft oder eine kalte Dusche nehmen – das hilft. Da fällt die Wahl wohl nicht schwer.

Druck in letzter Minute

Kamila: Die Hausarbeit gerade fristgerecht fertiggeschrieben, doch nun muss sie auch gedruckt werden. Und es ist kurz vor halb zwölf. Kein Problem! Mittlerweile haben sich einige Copyshops in Berlin auf die Bedürfnisse der Studenten eingestellt und bieten nicht nur günstige Preise, sondern auch lange Öffnungszeiten an. Hier eine Auswahl an 24h-Copyshops:

Copy TRIGGER
Dresdener Str. 11
10999 Berlin
MO - FR: 9:00 - 00:00
SA: 10:00 - 24:00
SO: 12:00 - 24:00
www.trigger.de

CSV-Copyshop
Pappelallee 20
10437 Berlin
MO - FR: 08:00 - 00:00 Uhr
SA & SO: 11:00 - 22:00 Uhr
www.csv-copyshop-berlin.de

copy print
Ernst-Reuter-Platz 6
10587 Berlin
MO - FR: 8:00 - 00:00 Uhr
SA: 10:00 - 18:00 Uhr
SO: 12:00 - 20:00 Uhr
www.copyprint.de

sprintout
Grunewaldstr. 18
10823 Berlin
MO – FR: 8:00 – 00:00
SA: 12:00 – 20:00
SO: 13:00 – 21:00
www.sprintout.de

Flucht in die Uni

Wir schaffen das, sagt Angela Merkel und bezieht in der Flüchtlingskrise Position. Joachim Gauck spricht vom »epochalen Ereignis«. Doch schafft das unsere Gesellschaft? Wie gehen beispielsweise die Berliner Hochschulen mit Geflüchteten um, die ein Studium aufnehmen wollen? Ein Überblick.

Text: Tobias Hausdorf
Illustrationen: Frauke Maydorn

Etwa 300 Geflüchtete sind zur Informationsveranstaltung an der Humboldt-Universität gekommen

Manchmal entscheidet ein Stück Papier über die Zukunft eines Menschen. Das kann ein bestätigter Asylantrag, eine Arbeitserlaubnis oder eben ein Zeugnis sein. Nur sind bei vielen Geflüchteten all diese Positionen ungewiss. Da ist die Freude umso größer, wenn gerade jungen, studierwilligen Geflüchteten trotzdem eine Chance gegeben wird.
Abraham van Veen kann das bestätigen. »Dass eine Studienperspektive aufgezeigt werden kann und im Gegensatz zu vielen anderen Hochschulstandorten sogar prinzipiell – mit Zustimmung der jeweiligen Lehrenden – einzelne Prüfungen abgelegt werden könnten, sorgt fast schon für Euphorie«, sagt van Veen, der Leiter des Studierendenservices der Technischen Universität (TU). Er muss an den Ratsuchenden denken, der sagte: »Attending courses, taking part in and listening is great. And if I could even pass exams – that would be a dream!« Damit es nicht beim Traum vom Studium bleibt, berät Abraham van Veen mit seinem Team im Rahmen des Projekts »In(2)TU Berlin« Studieninteressierte, die geflüchtet sind.

Zwischen Bürokratie und Pragmatik

Die Vorteile liegen auf der hilfsbereiten Hand: Junge Neuankömmlinge könnten Anschluss finden, sich weiterbilden und integriert werden. Alltag, Normalität und vor allem eine Perspektive, deren Fehlen viele erst aus ihren Heimatländern getrieben hat, würden wirklich helfen.
Doch ist es so einfach? Wie gehen die Berliner Universitäten – zwischen Bürokratie und Pragmatik – mit den Geflüchteten um, die hier studieren wollen? Ein Überblick zur Willkommenskultur der Berliner Hochschullandschaft.

Gasthörerschaft an der Humboldt-Uni

An Interessierten mangelt es nicht. Etwa 300 Geflüchtete seien am Dienstag, den 22. September zur Informationsveranstaltung an der Humboldt-Universität (HU) gekommen, schätzt Susanne Cholodnicki. Eine Stunde reichte kaum, um alle Fragen zu beantworten. »Wir haben dann spontan eine zweite Informationssession direkt angeschlossen, damit alle, die gekommen waren, auch die Informationen sowie die Möglichkeit erhielten, ihre Fragen zu stellen«, sagt die stellvertretende Pressesprecherin der HU. Grund für den Andrang: Die HU gibt Geflüchteten ab diesem Wintersemester die Möglichkeit, eine Gasthörerschaft zu beginnen. So können sie ein Semester lang an Vorlesungen und Lehrveranstaltugen teilnehmen – ohne Studierendenstatus.

»Die Gasthörerschaft sollte als Einladung betrachtet werden, sich Perspektiven für ein Studium an der HU zu eröffnen«, sagt Michael Kämper-van den Boogaart, Vizepräsident für Studium und Internationales. »Auch wenn die Gasthörerschaft zunächst ein Überbrückungsangebot ist, wird die HU sich an allen Schritten beteiligen, die es Flüchtlingen ermöglichen, diese Perspektiven dann auch in einem ordentlichen Studium erfolgreich zu verfolgen.«

Eine Perspektive mit »In(2)TU Berlin«

Die TU möchte wie die HU eine Adresse sein, wo geflüchtete Menschen willkommen sind, unabhängig davon, ob sie bereits studiert haben oder anfangen wollen. Das kostenlose Gasthörerprogramm »In(2)TU Berlin« ermöglicht Geflüchteten den Besuch von Lehrveranstaltungen, im Einzelfall können sogar Prüfungen abgelegt werden.
»Studierwillige Flüchtlinge sind für uns ja in erster Linie studierwillig, erst danach Flüchtlinge«, sagt Abraham van Veen. Geflüchtete hätten oft bereits einen akademischen Hintergrund und diesen Werdegang notgedrungen unterbrochen. »Deshalb gilt, dass für alle Studieninteressierten natürlich eine mittelfristige Perspektive für ein reguläres Studium besteht, wenn die Studienberechtigung, die Vorbildung und insbesondere die Sprachkenntnisse irgendwann vorliegen«, erklärt van Veen. Die Idee sei es, in der Zeit bis zu einer regulären Bewerbung den Abstand zum universitären Leben nicht zu groß werden zu lassen. Bis zum 25. September konnte mit »In(2)TU Berlin« bereits 25 Personen eine Gasthörerschaft ausgestellt werden.

Vorbereitung aufs Studium

Weitere Berliner Hochschulen, die eine Gasthörerschaft anbieten, sind die Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) und die Alice Salomon Hochschule (ASH). An der HWR sollen Geflüchtete kostenfrei beim Studium Generale als Gasthörerinnen oder -hörer teilnehmen können. Die Anmeldung für die Lehrveranstaltungen zu Wirtschafts-, Sozial- und Rechtsthemen, Geschichte, Kultur, Philosophie und Ethik erfolgt einfach per Mail. An der ASH können Geflüchtete ebenfalls kostenfrei Kurse besuchen: Das Studienangebot umfasst die Bereiche Soziale Arbeit, Gesundheit und frühe Bildung.
Auch am Rande Berlins, in Potsdam, sind Geflüchtete willkommen. Die Uni Potsdam bietet eine Gasthörerschaft, die laut ihrer Website aber einem »deutlich erweiterten Status« entspricht. So können alle Angebote der Hochschule genutzt und Studienleistungen später angerechnet werden. Denn ein Problem der Gast-

hörerschaft ist, dass nur selten Scheine gemacht und Prüfungen abgelegt werden können. Außerdem sind die bürokratischen Hürden zwar recht gering, die größte ist und bleibt aber die Sprachbarriere. Daher stehe bei der Uni Potsdam auch die Sprachausbildung und die Vorbereitung auf ein reguläres Studium im Mittelpunkt.

Engagement und Nachbarschaftshilfe

Es muss nicht gleich die Chance auf einen Studienplatz sein, oft fehlen grundlegendere Dinge. Beinahe an jeder Hochschule gibt es studentische Initiativen, die dieses Problem angehen und sich für Hilfsbedürftige oder Geflüchtete einsetzen. »HTW hilft« ist ein Beispiel. Die studentische Initiative der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) unterstützt mit Sammelaktionen, bei denen Kleider, Spielsachen und Sachspenden zusammen kommen, Flüchtlingseinrichtungen in Berlin. »Die Spenden waren schneller weg als ich gucken konnte«, berichtet Sebastian Winzer der Webredaktion der HTW. Der Masterstudent der Gebäudeenergie- und Informationstechnik ist Teil des Projekts, das seit 2012 besteht und das auch eine kostenlose Schülerhilfe umfasst. Er hofft, dass sich noch mehr Studierende für Menschen in ihrer Umgebung einsetzen.

Ein Fazit

Insgesamt scheinen die Berliner Hochschulen – samt Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Angestellten – offen zu sein für die Neuankömmlinge. Ein Teil reagiert auf die Situation und bietet Geflüchteten die Möglichkeit ein Studium aufzunehmen. Fehlt nur noch, dass andere dem Beispiel folgen – nicht nur Hochschulen, sondern die Gesellschaft insgesamt.
Man ist versucht mit dem Filmklassiker Metropolis zu sagen, Mittler zwischen Hirn und Händen muss das Herz sein. Denn die Frage, wie wir mit Geflüchteten umgehen, betrifft auch die Art, wie und in was für einem Deutschland wir leben wollen.

Wir schaffen das. Was nach Bob der Baumeister klingt, ist das richtige Wort unserer Kanzlerin, die zu lange keine Position bezog, findet Tobias. Wenn an der HU bald Geflüchtete mit ihm Englisch und Geschichte studieren, kann er das nur begrüßen.

EXPOLINGUA Berlin

28. Internationale Messe für Sprachen und Kulturen

28th International Fair for Languages and Cultures · 28ème Salon International des Langues et des Cultures

SPRACHKURSE
SPRACHREISEN
AUSTAUSCHPROGRAMME
AUSLANDSPRAKTIKA
ONLINEKURSE & APPS

50 Sprachen • 60 Vorträge • 150 Aussteller

20. – 21. November 2015

10 – 18 Uhr • RHWK • Friedrichstraße 176 – 179 • Berlin (Mitte)

U Französische Straße

Freikarten und Programm unter
www.expolingua.com

Veranstalter
ICWE

www.facebook.com/EXPOLINGUA

#expolingua

jung / spontan / gut

für nur 15 Euro
ein Jahr vorne sitzen
Konzerte 8 Euro
Oper / Ballett 10 Euro

→ 030-20 35 45 55

Deutsche Oper Berlin
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Komische Oper Berlin
Konzerthaus Berlin
RIAS Kammerchor
Rundfunkchor Berlin
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
Staatsballett Berlin
Staatsoper im Schiller Theater

www.ClassicCard.de

→ für alle unter 30

Gekommen um zu bleiben?

Die Debatte zur Willkommenskultur zeigt Deutschlands gute und schlechte Seiten. Die Frage ist, nach wessen Willen die Flüchtlinge gekommen sind. Ein Essay aus studentischer Perspektive.

Text & Foto: Kamila Zych

Willkommen. Dieses Wort hört man in den letzten Monaten so gut wie täglich. Ein scheinbar simples Wort, dessen Bedeutung jeder versteht. Laut Duden stammt der Begriff aus dem Spätalthochdeutschen »willechomen«, welches als eine Zusammensetzung der beiden Wörter »Wille« und »kommen« verstanden werden kann und so viel bedeutet, wie »nach Willen gekommen«. Da stellt sich im Hinblick auf die Flüchtlingskrise die Frage: Nach wessen Willen sind sie gekommen?

Auf Wunsch der europäischen Aufnahmeländer bestimmt nicht, denn noch immer scheint die Verteilung der Flüchtlinge innerhalb der EU nicht ganz klar zu sein. Jedes Land möchte hilfsbereit erscheinen, aber nur so wenige Flüchtlinge wie möglich aufnehmen. »Nicht mehr als 30.000 Flüchtlinge«, heißt es aus Frankreich, »Nur eine symbolische Zahl« hört man aus Polen. Mittlerweile bekommt man den Eindruck, dass es hier mehr um eine politische Sonderausgabe von »Wünsch dir was« geht, als um ernsthafte Hilfemaßnahmen für geflüchtete Menschen.
In den Ländern selbst bemühen sich Freiwillige darum, Flüchtlingen ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln und nehmen von der distanzierten Haltung ihrer Regierungen Abstand. Gerade Berlin hat sich zu einer wahren Flüchtlingsstadt entwickelt: Viele Menschen sammeln Kleider, Lebensmittel oder Schulsachen und verteilen sie an Bedürftige. Mittlerweile stellen Privatleute via Facebook ihre Wohnungen als Schlafplätze zur Verfügung. So weit das Auge reicht, überall liest man »Refugees Welcome«.
Natürlich sind nicht alle positiv gestimmt und man hört immer wieder Stimmen wie »Sie nehmen uns die Arbeitsplätze weg« oder »Wären die Flüchtlinge nicht, hätten wir mehr Geld für unsere Stadt«. Erst kürzlich hat Gregor Gysi auf der Bürgerpressekonferenz gesagt: »Als wir weniger Flüchtlinge hatten, ging es Ihnen da besser? … Nein … so ist der Bundestag nicht, der verteilt nicht, weil plötzlich weniger Arme da sind, das Geld an die übrig bleibenden Armen!« Und so ist es auch mit den Flüchtlingen.
Bestimmt wird es immer Ausnahmen geben, aber man muss sich im Klaren sein, dass die Mehrheit der politischen Flüchtlinge nicht freiwillig in Deutschland ist und schon gar nicht des Geldes wegen. Flüchtling ist nicht gleich Migrant. Diese Leute mussten ihre Heimat verlassen, das Land, in dem sie sich bereits ein Leben aufgebaut, gearbeitet oder studiert hatten. Sie hatten ein Leben wie du und ich. Dort war ihre Zukunft. Sie wollten nicht zu uns kommen. Sie mussten.
In einem TV-Beitrag vor ein paar Wochen erzählte ein Flüchtling aus dem Irak seine Geschichte, die mir bis heute nicht aus dem Kopf geht: Er war nicht älter als 30, vielleicht um die 25. Er erzählte, dass er nach Deutschland kam, weil er sich hier ein sicheres Leben erhofft hatte. Im Irak hatte er studiert. Zahnarzt werden, das war sein Traum. Doch er musste flüchten aufgrund des IS-Terrors, der in seinem Land herrscht. »Zu Hause hatte ich alles und jetzt schaut mich an, ich seh‘ aus wie ein Penner.« Die Leute seien nett und hilfsbereit, so sagte er, aber ihn mache die Regierung wütend. Er wartete bereits seit Tagen vor dem Landesamt für Gesundheit und Soziales, ohne ein Dach über dem Kopf, vor dem Gebäude schlafend, um sich am nächsten Morgen als einer der ersten wieder in die Warteschlange zu stellen. »Am liebsten will ich wieder nach Hause. Im Irak ist es gefährlich, keine Frage. Aber dort kommt der Tod schnell, du bekommst eine Kugel in den Kopf und es ist vorbei. Hier aber kommt der Tod schleichend.« Diese Aussage hat mich zutiefst bewegt. Dass jemand trotz der dort herrschenden Gefahr zurück in sein Land möchte, sagt vieles aus. Bei allem Respekt für die freiwilligen Helfer, die ihre Zeit und Geduld opfern, um den Flüchtlingen einen Hauch von Zufriedenheit zu geben – ihre Heimat können sie nicht ersetzen.

Kirollos (l.) und Andrew Moussa möchten gerne weiter studieren (Foto: Verena Schneider)

Odai Al Hashmi ist Mitbegründer der Kiron University (Foto: Privat)

Zurück im (virtuellen) Hörsaal

Ohne Schein kein Studium? Nur wenige Flüchtlinge können in Deutschland studieren. Mit der Kiron University, die Online- und Präsenzstudium vereint, wollen Berliner Studenten das ändern.

Text: Verena Schneider

Als Andrew Moussa, 22, von Ägypten nach Deutschland floh, war er im vierten Semester seines Journalismus-Studiums. Sein Zwillingsbruder Kirollos, der mit ihm aufbrach, studierte seit zwei Jahren Buchhaltung. Ihre Heimat verließen die beiden aus politischen und religiösen Gründen. Seit ihrer Ankunft in Berlin im März 2014 warten sie auf ihre Anerkennung als Flüchtlinge. Sie möchten sobald wie möglich weiter studieren.

Doch für Geflüchtete ist es nicht leicht, ein Studium aufzunehmen oder fortzuführen. Die formellen und finanziellen Anforderungen sind hoch. Der Wunsch, das Studium weiterzuführen, scheitert oft schon daran, dass Geflüchtete ihre Zeugnisse nicht mitnehmen konnten. Auch müssen Studienbewerber meist bereits sehr gute Deutschkenntnisse vorweisen. In anderen Ländern ist die Situation ähnlich: Von den fast 60 Millionen Menschen, die zur Zeit weltweit auf der Flucht sind, haben etwa sechs Millionen eine Hochschulzugangsberechtigung. Doch nur wenigen gelingt es, sich (wieder) für ein Studium einzuschreiben. Um diesen Menschen dennoch ein Studium zu ermöglichen, hat eine Gruppe von Studierenden, Akademikern, Geflüchteten und Social Entrepreneurs aus Berlin und anderen Teilen der Welt die Kiron University gegründet. Von Oktober an bietet die Non-Profit-Organisation kostenfreie Bachelor-Studiengänge für 1.000 Geflüchtete an, und zwar in Informatik, Ingenieurwesen, Betriebswirtschaft, Architektur und Kulturwissenschaften. Dafür hat das Team Studienpläne aus Online-Kursen renommierter Partneruniversitäten wie Yale, Harvard und Stanford zusammengestellt, die die Studierenden in den ersten beiden Jahren absolvieren. Diese Kurse werden ergänzt durch reale Arbeitssitzungen, ein Mentorenprogramm und Teamprojekte. Das dritte Jahr ist als Präsenzstudium an einer Partneruniversität vorgesehen. Erst zu diesem Zeitpunkt ist die Vorlage von Dokumenten wie Zeugnissen erforderlich.

»Die Flüchtlingskrise wurde in den vergangenen Jahren immer größer und größer. Wir konnten sie nicht länger ignorieren«, sagt Odai Al Hashmi, 22, Mitbegründer der Kiron University und Regionalmanager in Nahost. Er ist selbst 2013 aus Syrien geflüchtet und lebt zur Zeit in Istanbul. »Alles, was Flüchtlinge durchmachen, wenn sie versuchen, ein Studium aufzunehmen oder fortzusetzen, habe ich auch erlebt«, erzählt er. »Doch ich hatte Glück: Ich gehöre zu dem einen Prozent, die ihr Studium weiterführen und sich Kurse anrechnen lassen konnten.« Odai hatte alle Dokumente bei sich, als er floh. Dennoch hat er durch die Flucht insgesamt zwei Jahre seines Architektur-Studiums verloren. Die Mitarbeit im Kiron-Team ist für ihn eine Chance, etwas für Menschen seines Landes zu tun, die in einer ähnlichen Situation sind.

Schon vor dem Beginn im Oktober haben über 15.000 Studenten Interesse am Angebot der Kiron University gezeigt. Die meisten von ihnen sind Syrer, gefolgt von Palästinensern. Auch Andrew und Kirollos freuen sich auf den Studienbeginn. »Ich bin dankbar, dass wir hier in Sicherheit leben können«, sagt Andrew. Doch wegen der langen Wartezeit sind die beiden auch etwas frustriert. »Es macht keinen Sinn, dass wir hier nicht arbeiten können«, sagt Kirollos. Die Kiron University bieten beiden eine Perspektive – wie vielen anderen jungen Geflüchteten auch. »Jeden Tag erhalten wir E-Mails von Studenten, die uns ihre Geschichten erzählen«, sagt Odai. »Viele von ihnen haben schlimme Dinge erlebt, aber am Ende betonen sie, wie viel Hoffnung wir ihnen zurückgegeben haben. Sie sind schon sehr gespannt auf die Realisierung unseres Projektes.«

Um das Studium für viele von ihnen möglich zu machen, hat die Kiron University eine Crowdfunding-Kampagne gestartet.

Wenn du das Projekt unterstützen möchtest, gehe auf:
www.startnext.com/kironuniversity
Weitere Informationen findest du auf:
www.kiron.university

Dass die Kiron University Geflüchteten mit so wenigen und einfachen Mitteln einen Studienabschluss ermöglicht, fasziniert Verena. Sie freut sich auf die tausend neuen Studenten in Berlin.

MST More Service Team

Attraktive Nebenjobs zu vergeben: Als MST Mitarbeiter arbeitest du im Servicebereich bei unseren Veranstaltungen überwiegend in Botschaften, Landesvertretungen, Hotels oder in Eventlocations. Wenn du keine Vorkenntnisse hast, bilden wir dich kostenfrei aus. Du kannst auf Minijob- oder Teilzeitbasis oder als Freelancer mit attraktiven Stundenlöhnen (9 € bis 12 €) bei uns arbeiten. Schriftliche Bewerbungen bitte an: bewerbung@mst-personal.de

23

Spielerische Integration

Text: Angelika Schaefer
Fotos: Martina Krafczyk

Hier sind alle Menschen willkommen. One World Basketball ist eine Gruppe von Berliner/innen und Geflüchteten aus aller Welt, die jeden Freitag zusammen Basketball spielt und sich zum kulturellen Austausch trifft.

Das soziale Projekt wurde im November 2014 von Gregor Wendler und Muhammed Lamin gegründet. Zum Organisations- und Trainigsteam gehören außerdem: Hassan Mohamed, Luise Budäus und Lina Budäus.

Alle Infos unter:
www.facebook/oneworldbasketball

Mehr Fotos von Martina unter:
herzrasenundtollwiesen.wordpress.com

Süddeutschland statt Südsee

Junge Studenten sind reisewillig: Sie wollen in Bilbao Paella essen, in Athen Ouzo und auf Almen Bier trinken. So auch die neuseeländischen Zwillinge Tré und Isaiah. Während ihres Auslandssemesters in Konstanz haben sie halb Europa bereist. Was haben sie dabei über sich und Europa gelernt?

Text: Laura Rademacher
Foto: Privat

Eigentlich leben und studieren die beiden 21-jährigen Brüder da, wo viele andere gerne hin möchten. In Neuseeland. Genauer gesagt wohnen sie bei ihrer Mutter in Upper Hutt, einer Kleinstadt mit rund 40.000 Einwohnern, knapp 30 Kilometer entfernt von der Landeshauptstadt Wellington. Surfen, schwimmen und wandern gehören für Tré und Isaiah Ratahi genauso zum Alltag wie die kurze Fahrt zur Uni in Wellington, wo sie ihren Bachelor in International Business, Management und Environmental Studies machen. Was wünscht man sich bei dieser Traumlage noch mehr? »In Neuseeland sind wir – schon alleine aus geografischer Sicht – ziemlich abgeschottet. Wir waren einfach neugierig, wie der Rest der Welt so ist«, erklärt Isaiah rückblickend ihre Entscheidung das heimatliche Idyll für sechs Monate zu verlassen und von März bis August 2015 im Ausland zu studieren.

Neidisch auf all die Freunde, die bereits ein Auslandssemester gemacht hatten und auf deren Geschichten aus Paris, Barcelona und Berlin, beschlossen die Brüder es ihnen nachzutun. Sie wollten nicht nur in Prag aus Fenstern stürzen, im Louvre Mona Lisa anlächeln oder im Balaton baden, am liebsten wollten sie all diese Erfahrungen und noch viel mehr machen. Die Entscheidung, das Auslandssemester in Deutschland zu verbringen, lag deswegen auf der Hand, denn es liegt zentral in Europa und kein anderes Land auf dem Kontinent hat so viele direkte Nachbarländer.

Sie haben sich viel Mühe gegeben und in ihren wenigen Monaten in Deutschland mehr von Europa gesehen, als manche Europäer in ihrem ganzen Leben: Österreich, Slowenien, Slowakei, Polen, Italien, Griechenland, Ungarn und Tschechien, ganz zu schweigen von den vielen Städten allein in Deutschland. »Wenn wir schon den langen Weg aus Neuseeland zurücklegen, dann sollte es sich ja möglichst lohnen«, erklärt Tré. Jedes Land, jede Region mit seiner eigenen Kultur, eigenen Sprache und eigenen Identität. Kann man da überhaupt sagen, wo es einem am besten gefallen hat? »Genau diese kulturelle Vielfalt war das besondere an Europa und sehr prägend für uns. Wir haben dadurch auch gelernt unsere eigene Identität als Maori richtig bewusst wahrzunehmen.«

Natürlich wussten Tré und Isaiah schon vor ihrem Auslandssemester, dass sie Maori sind. Aber erst im Austausch mit anderen Kulturen haben sie gemerkt, wie wichtig dieser Teil ihrer Identität für ihr eigenes Selbstverständnis ist. »Zuhause waren ja all die Dinge unserer eigenen Kultur selbstverständlich, wir haben deswegen nie groß darüber nachgedacht. Erst als wir mit anderen Bräuchen und Traditionen in Kontakt kamen, haben wir gemerkt, was es für uns heißt Maori zu sein. Wir haben es sehr genossen anderen davon zu erzählen, wie es bei uns zuhause ist, was genau die Maori-Kultur ausmacht, welche Bräuche und Traditionen wir haben.« So haben sie gerne Freunde und Bekannte bei Berliner Luft, Bratislava Žinčica, Budapester Gulasch & Co. in die Geheimnisse des Haka – des maorischen Kriegstanzes – eingeführt und im Gegenzug viel über andere Kulturen, vor allem die deutsche, gelernt. Wenn es nicht so platt und abgedroschen klingen würde, könnte man an dieser Stelle gut sagen: Reisen erweitert den Horizont – in alle Richtungen.

Tré und Isaiah geben offen zu, dass sie vor ihrem Auslandssemester eigentlich nichts über Deutschland wussten, abgesehen von der Lage und dem guten staatlichen Bildungssystem. Sie waren unvoreingenommen, ein unbeschriebenes Blatt. Und nach sechs Monaten inmitten von deutschen Babos, Wutbürgern und Kleingärtnern, wie sieht es dann mit der Meinung über das Land der Dichter und Denker aus? »Die Deutschen haben eine sehr gute Verbindung zu ihrer Umgebung und Umwelt, sie fühlen sich für

Die neuseeländischen Zwillinge Tré und Isaiah sind durch halb Europa gereist, hier sind sie am großen Ahornboden in Tirol, Österreich.

das, was um sie herum passiert, verantwortlich«, lobt Isaiah und denkt dabei zum Beispiel an die Geschichte mit dem Mitbewohner und dem Müll. Daran wie der Mitbewohner im Müll fischte und diesen sortierte, da Plastik- im Biomüll gelandet war und den Zwillingen anschließend das deutsche Recycling-System erklärte oder daran wie die Menschen bei roten Ampeln tatsächlich stehen bleiben, denn sie könnten ansonsten ein schlechtes Vorbild für ein zufällig vorübergehendes Kind sein.

Sechs Monate haben Tré und Isaiah in Deutschland studiert und sind durch Europa gereist. Sie haben auf einer deutschen Alm ein Bier getrunken, sind im Balaton geschwommen, haben die polnische Ostsee gesehen und vieles mehr. 18.000 Kilometer, 30 Flugstunden und zehn Stunden Zeitverschiebung trennen sie nun wieder von Europa. Doch sie werden bestimmt wiederkommen, um beim nächsten Mal endlich all die Erfahrungen zu machen, für die in den kurzen sechs Monaten leider keine Zeit mehr war: in Bilbao Paella essen, in Athen Ouzo trinken, der Mona Lisa Hallo sagen und und und.

Studieren in Neuseeland
Wenn du umgekehrt ein Auslandssemester in Neuseeland planst, findest du hier alle wichtigen Informationen:
www.studyinnewzealand.com

Ein Auslandssemester hat unsere Autorin Laura während ihres Germanistikstudiums nicht gemacht. Dafür ist sie umso mehr durch Europa gereist, nur die Mona Lisa hat sie leider noch nicht getroffen.

Vom Heimkehren

Geschichten über fremde Länder, Kulturkreise und prägende Erfahrungen ziehen viele in die Ferne. Nach einem Jahr Studium, ehrenamtlicher Arbeit und Reisen in Kanada kehrt Sandra Messow, die Englisch und BWL studiert, in ihre Heimatstadt Berlin zurück – und erzählt von der anderen Seite des Abenteuers.

Text: Eva Schubring
Fotos: Privat

Welches Erlebnis repräsentiert deinen Auslandsaufenthalt am besten?
Sandra: Wenn ich genauer drüber nachdenke, war es die Vorfreude, nach meinem kurzen Weihnachtsurlaub hier in Berlin, nach Vancouver zurückzukehren. Als ich wieder in meinem Wohnheimzimmer saß, fühlte ich mich, als wär ich zu Hause angekommen – ziemlich paradox, aber trotzdem schön, wenn man merkt, dass man sich im Ausland irgendwann heimisch fühlt.

Hast du deine Rückkehr herbeigesehnt?
Sandra: Generell habe ich mich natürlich darauf gefreut. Aber dann gab es einen Knackpunkt: Ich habe mir Gedanken gemacht, ob es zwischen meinen Eltern und mir nach der Rückkehr noch passt. Immerhin würde ich für eine Zeit zu ihnen zurückziehen. Doch umso näher der Tag kam, desto weniger wollte ich zurück. Einfach in dem Sinne, dass ich gern noch ein paar Wochen länger geblieben wäre.

Die berüchtigte Eingewöhnungsphase erwartet wohl jeden Heimkehrer. Gab es so eine Phase, als du zurückkamst?
Sandra: Definitiv und sie dauerte viel länger als erwartet. Man denkt zunächst an ein paar Tage, aber es dauerte knapp fünf Wochen bis ich wieder ganz im Alltag angekommen war. Diese Wochen waren nicht gerade schön.

Was hat dich in dieser Zeit so mitgenommen?
Sandra: Das war vor allem der Zwiespalt zwischen den eigenen Erwartungen, den Erwartungen anderer und dem was man wirklich fühlt. Man erwartet von sich selbst, dass alles wie immer ist und man glücklich sein muss, weil man wieder an dem Ort ist, den man vermisst hat. Aber in der Zeit habe ich gerade all das vermisst, was ich in Kanada hinter mir gelassen hatte.

Was hat dir geholfen?
Sandra: Ich habe gemerkt, dass es wichtig ist, sich von Erwartungen zu lösen und sich Zeit zu geben, um den Druck rauszunehmen – besonders, was die Erwartungen der Familie und des eigenen Umfelds angeht. Man hat sich durch die Zeit im Ausland verändert, aber die Leute nehmen das nicht wahr oder wollen es nicht wahr haben. Es ist entscheidend, sich selbst zu sagen, dass das normal ist. Sie können in dem Moment nicht anders, sondern müssen sich genauso an die Veränderungen gewöhnen wie man selbst. Dieser Prozess braucht seine Zeit.

Welche formalen Herausforderungen warteten nach deiner Rückkehr auf dich?
Sandra: Zum einen musste ich klären, welche Kurse ich mir durch mein Learning Agreement anrechnen lassen konnte. Allerdings ist mir aufgefallen, dass es an der HU keine Formulare dafür gibt, wenn man an eine nicht-europäische Uni geht. Deswegen war das von vornherein schon etwas undurchsichtig. Zum anderen musste ich meinen Abschlussbericht beim Internationalen Büro abgeben, um mein Zeugnis für das Auslandsjahr zu erhalten.

Gibt es Verhaltensweisen oder Ansichten, die sich durch den Auslandsaufenthalt verändert haben?
Sandra: Auf jeden Fall meine Haltung gegenüber Austauschstudenten. Vorher bin ich ihnen vielleicht unbewusst aus dem Weg gegangen, weil ich mir nicht sicher war, ob es sich lohnt sie kennenzulernen, da sie ohnehin nicht lange da sind. Aber ich habe gelernt, die Zeit wertzuschätzen und sie für Dinge zu nutzen, die man zusammen erleben kann und nicht vergessen wird. Außerdem bin ich jetzt wirklich trainiert im Abschiede nehmen. Ich werde nicht mehr zu sentimental, sondern bin vor allem dankbar für die Zeit, die ich hatte.

Freust du dich darauf wie es weiter geht?
Sandra: Aber ja, sehr! Ich freu mich darauf den Uni-Alltag wieder aufzunehmen und die altbekannten Dinge wiederzusehen. Besonders die Eierkuchen aus der Mensa haben in Kanada gefehlt. Und dann wartet im nächsten Jahr der Abschluss auf mich. Von mir aus, kann das neue Semester kommen.

Eva war selbst leider noch nie in Kanada, ist jedoch mit einem kanadischen Vater aufgewachsen. So wurde auch nach dem Interview noch über Maple Syrup, Peanut Butter und Vancouver gefachsimpelt.

Campus-Gezwitscher

Texte: Tobias Hausdorf
Illustration: Angelika Schaefer

Neue Musikhochschule in Berlin

Die private Hochschule BIMM startet ab September 2015 mit den Studiengängen Bass, Schlagzeug, Gitarre, Gesang, Musikwirtschaft und Songwriting in Berlin. Ein dreijähriger Bachelor kostet etwa 22.500€. dafür soll es gute Netzwerke, Dozenten aus der Branche und beste Ausstattung geben. Nächster Tag der offenen Tür ist am 14. November.

Studiotheater der »Ernst Busch« umgezogen

Das bat-Studiotheater der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch eröffnete am 25. September die neue Spielzeit in neuer Spielstätte. Wegen Sanierungsarbeiten spielt das Studierendentheater bis Frühjahr 2016 in der Parkstraße 16 in Berlin-Weißensee, der ehemaligen Probebühne des Maxim Gorki Theaters.

»Green Day« an der TU

Am 12. November öffnet die TU zum vierten »Green Day« ihre Türen für Schülerinnen und Schüler der achten bis zwölften Klasse, um ihnen Studiengänge im Bereich Umwelt, Nachhaltigkeit und Klimaschutz näher zu bringen.

Die Anmeldung erfolgt bis zum 8. November unter: *www.greendaydeutschland.de.*

Psychologie Heute Studentenabo

+ Buch als Begrüßungsgeschenk
+ 12 Hefte jährlich
+ Kostenfreier Archivzugang und App-Nutzung
+ **Nur € 66,90** (statt € 82,80)

DAS BEWEGT MICH!
PSYCHOLOGIE HEUTE

Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!

So lügt man mit Statistik

Der Klassiker der Statistik-Entzauberung! Statistikprofessor Walter Krämer präsentiert die kreativen Praktiken bei der Aufbereitung von Daten. Er entlarvt die Illusion der Präzision, zeigt, wie Piktogramme frisiert, Kurven geschönt, Stichproben vorsortiert, Tests gefälscht, Superlative gebildet und Mittelwerte manipuliert werden.

WWW.ABO-PSYCHOLOGIE-HEUTE.DE

Bildungsberaterin Regine Schenkenberger (r.) und Bildungsberaterin Laura Ritter auf der Dachterrasse der Beratungsstelle nahe der Jannowitzbrücke.

Studium abgebrochen – wie weiter?

Studienabbruch. In diesem Wort liegen viele Geschichten vom Zweifeln, vom Triumphieren und vom Scheitern. Was passiert mit Betroffenen, wenn sich das in bunten Farben ausgemalte Studium als falsche Wahl entpuppt, die Exmatrikulation vielleicht schon im Briefkasten liegt oder der Leistungsdruck einfach zu viel wird?

Text & Foto: Miriam Nomanni

Der 27-jährige David* aus Berlin sah sich genau mit dieser Situation konfrontiert: »Ich wollte unbedingt soziale Arbeit studieren, habe jahrelang daraufhin gearbeitet und musste dann feststellen, dass die Realität des Studiums einfach nicht dem entsprach, was ich machen wollte.«

David ist damit einer von rund 28 Prozent der Studierenden in Deutschland, die sich entscheiden, ihr begonnenes Studium nicht zu beenden. Das hat eine Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) ergeben.

Für David, der bereits eine Ausbildung zum Erzieher abgeschlossen hatte, war aber schnell klar, dass es weitergehen musste und er seine Interessen in ein anderes Studienfach einbringen wollte. »Ich hatte schon durch Schulzeiten und meinem späteren Werdegang Erfahrungen mit Beratungsstellen gemacht und war nach einem Monat des Überlegens bereit mir Hilfe zu suchen, um zu schauen, wie es weitergehen sollte«, erklärt er. Schließlich habe ihm die Beratungsstelle des Studentenwerks das Projekt »Looping« von der zukunft im zentrum GmbH empfohlen.

Bildungsberaterin Regine Schenkenberger ist seit Beginn von »Looping« im April 2011 dabei. Sie gehört zu dem dreiköpfigen Beratungsteam der Initiative des Projektes. »Looping« wird im Rahmen des Programms »BerlinArbeit« von der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen durchgeführt und aus Landesmitteln finanziert. Seit 2011 haben sie mehr als 500 Personen beraten. Die Ausgangssituationen, in denen sich Studierende befinden, seien dabei sehr unterschiedlich, erklärt Laura Ritter, die ebenfalls Mitglied des Beratungsteams ist. »Einige kommen zu uns, und sind bereits exmatrikuliert worden oder können die nötigen Leistungspunkte gar nicht mehr erbringen. Andere sind enttäuscht von dem Studium, haben durch Krankheit den Anschluss oder einfach die Motivation verloren«, sagt sie. Zu Beginn des Projekts seien es insbesondere Studierende der geisteswissenschaftlichen Fächer gewesen, die die Beratung in Anspruch nahmen. Heute seien es hingegen die MINT-Fächer, die am stärksten vertreten sind, sagt Schenkenberger.

»Looping« bietet in solchen Fällen als unabhängige Beratungsstelle weder eine psychologische Beratung noch werden Arbeitsstellen oder Studienplätze direkt vermittelt. Es gehe vielmehr darum, ergebnisoffen zu beraten und vielleicht auf andere Beratungsstellen hinzuweisen, mit denen sich das Projekt in einer Kooperation befindet, wie zum Beispiel die Angebote des Studentenwerks oder auch der IHK, betont Schenkenberger. Eine solche unabhängige Beratungsstelle sei deutschlandweit einzigartig, weshalb sie auch Anfragen aus anderen Bundesländern erhielten. »Wir beraten allerdings nur Berliner Studierende«, erklärt Ritter weiter.

Dabei seien die Wünsche der Personen, die in die Beratung kommen, äußerst vielfältig. »Die Anliegen reichen von Orientierung und Entwicklung von beruflichen Zielen über Informationen zu Alternativen zum Studienfach hin zu Bewerbungsberatung, Entscheidungsunterstützung und Fragen der Finanzierung«, sagt sie. Oft gehe es auch darum, dass die Betroffenen ihre Gedanken und Möglichkeiten einmal ordnen können.

Im Rahmen ihrer Beratungstätigkeit haben Schenkenberger und Ritter viele positive Beispiele erlebt. Sie berichten von einem Studenten,

der sich durch das Studium der Gartenbauwissenschaft quälte und zur Entscheidung kam, besser eine Ausbildung zu machen. Von Beratungstermin zu Beratungstermin entwickelte er mehr Selbstvertrauen und ist nun mit seiner Ausbildung sehr zufrieden. Außerdem erzählen sie die Geschichte eines Lehramt-Abbrechers, der im Anschluss einen erfolgreichen Quereinstieg in den Biohandel machte und nach kurzer Zeit stellvertretender Marktleiter wurde. »Da Deutschland immer noch ein abschlussorientiertes Land ist, ermutigen wir die Studierenden auch einen solchen Abschluss zu machen. Aber natürlich muss je nach Einzelfall festgestellt werden, wie sinnvoll es noch ist, das angefangene Studium zu beenden oder ob ein Neustart die richtige Wahl sein kann«, meint Ritter abschließend.

David erhielt auf seine Anfrage schnell einen Beratungstermin. »Als ich in die Beratung ging, wusste ich bereits, dass ich etwas anderes studieren wollte. Ich hatte dabei jedoch verschiedene Varianten im Blick, für die ich mich entscheiden konnte.« So sei es ihm durch das Gespräch mit der Bildungsberaterin ermöglicht worden, nach und nach seine Interessen, Wünsche und Fähigkeiten so zu sortieren, dass eigentlich nur noch ein Studienfach in Frage kam. »Ich war danach erleichtert und froh, einen guten Weg gefunden zu haben.« Im neuen Semester beginnt David Wirtschaftskommunikation in Berlin zu studieren.

Zur Qualitätssicherung werden die Personen, die beraten worden sind, zunächst nach zwei Monaten und dann noch einmal nach einem halben Jahr befragt. Dabei sei ihr Verbleib jedoch sehr unterschiedlich, erläutert Schenkenberger. »Etwa ein Viertel beginnt eine Ausbildung, andere nehmen ihr Studium wieder auf, wechseln das Studienfach oder die Hochschule, finden direkt den Einstieg in den Beruf oder nehmen sich noch etwas mehr Orientierungszeit«, sagt sie.

David ist sich sicher, dass Projekte wie »Looping« wichtige Anlaufstellen für Studierende sein können. »Ich kann nur allen Studierenden empfehlen, die Hilfe, die Initiativen wie ‚Looping' bieten, auch anzunehmen. Manchmal genügt es, die eigenen Gedanken mit einer kompetenten Person zu besprechen und schlicht zu sortieren.« Durch diese Orientierungshilfe sei auch er schließlich fündig geworden. David: »Ich freue mich schon sehr auf den Studienbeginn. Ich glaube, dass das genau das Richtige für mich ist.«

* Name und Alter geändert

Nützliche Hinweise:

»Looping«:
www.looping-berlin.de

Studentenwerk Berlin:
www.studentenwerk-berlin.de

Miriam, 24, studiert Jura und dachte es sei Liebe auf den ersten Blick. Zwar ist sie immer noch sehr glücklich mit ihrer Wahl, doch heute weiß sie, dass Zweifel einfach dazu gehören.

UNSERE BESTEN ANGEBOTE SIND MIT EINEM STERN GEKENNZEICHNET.

MB A-Klasse
55,-/ Tag
inkl. 100 km

3 x in Berlin
Die MB A-Klasse bei STARCAR günstig mieten:
0180/55 44 555
(0,14 Euro pro Minute aus dem Festnetz; maximal 0,42 Euro pro Minute aus den Mobilfunknetzen)
Eine Werbung der STARCAR GmbH, Verwaltung, Süderstraße 282, 20537 Hamburg

STARCAR
Autovermietung

Praktikum, Studium aber kein Mindestlohn

Seit einigen Monaten gilt in Deutschland der gesetzliche Mindestlohn von 8,50 €. Doch Ausnahmen im Gesetz verhindern eine volle Vergütung für Studierende im Praktikum. Was sieht die Regelung bei Praktika während der Studienzeit vor? Wann müssen Praktika bezahlt werden?

Text & Interviews: Leonie Braam
Fotos: Privat

Seit Januar 2015 gilt in Deutschland der gesetzliche Mindestlohn. Das Mindestlohngesetz – kurz MiloG – verspricht eine faire Entlohnung für die geleistete Arbeit. Fair bezahlt zu werden, das ist mit einer Wertschätzung der eigenen Arbeit verbunden. Wenn ich gute Arbeit leiste, motiviert bin und Erfolge erziele, dann bekomme ich auch etwas dafür. Der Mindestlohn gibt die Richtlinie: Pro Stunde wird nun eine Mindestvergütung von 8,50 € vorgeschrieben. Gerade bei Mini-Jobs, kleinen Tätigkeiten und Nebenjobs soll der Mindestlohn vor Dumping-Löhnen und Ausbeutung schützen. Viele kleinere Jobs werden dabei von Studierenden ausgeübt, die neben ihrem Studium arbeiten gehen. Doch sind diese Studierenden nicht auch Teil einer Generation, die in den letzten Jahren immer häufiger in den Medien diskutiert wurde – die »Generation Praktikum«?

Ausnahmen beim Praktikum

Praktika sind bei Studierenden während der Studienzeit nach wie vor beliebt, ob für den Lebenslauf, die praktische Erfahrung in den unterschiedlichsten Berufszweigen oder das eigenverantwortliche Arbeiten. Sie ermöglichen einen differenzierten Einblick in die alltägliche Arbeitswelt im Wunschberuf. Doch das Phänomen »Generation Praktikum« umfasst mehr. Es beschreibt vor allen Dingen die Unsicherheit vieler Studierender, was nach dem Studium kommen wird. Und ein finanzielles Unbehagen. Denn die Arbeit, die während eines Praktikums vielmals in Vollzeit ausgeführt wurde, war in den letzten Jahren oft nicht voll vergütet. Der eingeführte Mindestlohn soll dies nun gesetzlich regeln. Theoretisch verspricht die Vergütung eines Praktikums nach dem MiloG also erst einmal eine finanzielle Sicherheit, denn viele Studierende können in dieser Zeit nicht nebenher arbeiten gehen. Die Regelungen für Praktika sind jedoch durchaus komplexer – nicht jedes Praktikum wird auch vergütet. Generell fallen in Deutschland alle Praktika unter das Mindestlohngesetz, die freiwillig sind und länger als drei Monate dauern. Zudem müssen die Praktikanten über 18 Jahre alt sein. Pflichtpraktika als Teil der Berufsausbildung sowie kurze Praktika unter drei Monaten müssen nach dem Gesetz dagegen nicht mit 8,50 € pro Stunde bezahlt werden. Mehr als neun Monate nach Einführung des Mindestlohns zeigt sich für Studierende und Praktikanten: Wirklich Neues hat der Mindestlohn für Praktika nicht gebracht. Denn gerade die Ausnahmen der Mindestlohnregelungen betreffen den Großteil der Studierenden – und müssen nicht vergütet werden. Pflichtpraktika und Praktika unter drei Monaten sind vom Mindestlohn ausgenommen. Der Leiter des Praktikumsbüros der Philosophischen Fakultäten der Humboldt-Universität zu Berlin, Dr. Rainer Fecht, bestätigt: »Da sich die überwiegende Mehrheit der bei uns nachgefragten Praktika in genau diesem Rahmen bewegen, hat sich für Studierende und Praktikumsgeber nichts geändert.

Kaum Auswirkungen für Studierende

Was bedeutet dann der Mindestlohn für Studierende, die früher oder später in ihrer Studienzeit ein Praktikum absolvieren werden? Die Diskussion um den Mindestlohn bei Praktika scheint insofern nicht relevant, da sich für Praktikanten nichts ändert. Rainer Fecht erklärt: »Ich erwarte unterm Strich insgesamt relativ geringe Auswirkungen auf die sogenannte ‚Generation Praktikum', da der überwiegende Anteil von Praktika nach wie vor nicht von einem Mindestlohn betroffen ist.« Größere Auswirkungen wird der Mindestlohn für Praktika dagegen auf der Geberseite haben. Rainer Fecht geht davon aus, »dass sich das Angebot von Praktikumsplätzen, die unter das Mindestlohngesetz fallen, mittel- und langfristig reduzieren wird. Hiervon sind insbesondere Studierende in Masterstudiengängen betroffen.« Der Student Daniel, der erst vor kurzem ein Praktikum gemacht hat, sieht noch ein Problem bei den Mindestlohnregelungen: »Besonders für kleinere Unternehmen kann dies sehr kostspielig sein und zu Wettbewerbsnachteilen gegenüber großen Unternehmen führen.«
Seit neun Monaten gibt es in Deutschland den Mindestlohn – auch für Praktika. Welche Auswirkungen die gesetzlich vorgeschriebene Vergütung der Arbeit von PraktikantInnen haben wird, lässt sich wohl nur auf langfristige Sicht erkennen. Eines ist sicher: Große Änderungen oder Verbesserungen bringt der Mindestlohn den Studierenden nicht.

Was Leonie bei der Recherche zu dem Artikel aufgefallen ist: Es ist wirklich schwierig einen Studenten oder eine Studentin zu finden, die auch ein freiwilliges Langzeit-Praktikum gemacht hat und Anspruch auf Mindestlohn gehabt hätte. Die meisten machen ein Pflichtpraktikum.

Sollte ein Praktikum generell entlohnt werden?

Christina macht aktuell ein Pflichtpraktikum:

»Ja! Vor allem wer neben seinem Studium auch einen Praxisanteil hat, weil er beispielsweise dual studiert, ist fachlich gesehen ein fast vollwertiger Mitarbeiter. Die Firma nimmt durch den Praktikanten genau so viel ein, wie durch einen Mitarbeiter mit kleinem Stundenumfang. Dies sollte auch an die Praktikanten und Arbeitnehmer weitergeleitet werden und nicht nur in die Taschen des Chefs fließen.«

Linda hat mehrere Pflichtpraktika in den Niederlanden gemacht:

»Ich persönlich finde nicht, dass Praktika entlohnt werden sollten. Schließlich arbeitet man nicht gewinnbringend. Gerade bei berufsbezogenen Praktika wird man beobachtet bei dem, was man macht, um Feedback zu erhalten. Dass man auch Aufgaben übernimmt, ist logisch. Dafür gibt es ja mal eine Besprechung über die eigene Entwicklung. In dieser Zeit macht der betreffende Begleiter keinen Umsatz für die Firma. Ein Praktikant ist in meinen Augen kein Arbeiter, sondern jemand, der sich mit Hilfe des Unternehmens weiterentwickelt.«

Michelle absolvierte Anfang des Jahres ein Pflichtpraktikum:

»Ja, Praktika sollten in jedem Fall entlohnt werden. Ob es sich dabei um den Mindestlohn handeln muss, ist eine andere Frage. In vielen Fällen leisten Praktikanten nach ihrer Einarbeitung eine gute Arbeit. Vielen Studierenden, die ein Pflichtpraktikum absolvieren, ist es nicht möglich einen Nebenjob auszuüben. Somit fehlt in vielen Fällen ein Einkommen, um den Lebensunterhalt zu finanzieren. Eine Entlohnung würde dazu beitragen, dass Studierende sich mehr auf das Praktikum konzentrieren können. Jedoch müsste zusätzlich eine Änderung des Bafög-Gesetzes in Betracht gezogen werden, damit der Verdienst aus einem Pflichtpraktikum nicht mehr als ‚volles Einkommen' berechnet und abgezogen wird.«

Schenken Sie Leben www.komm-bei-uns.de

Kommen Sie bei uns und schenken Sie Leben. Die Samenspende ist für viele kinderlose Paare eine Möglichkeit, den Wunsch nach einem eigenen Kind zu realisieren. **Wenden Sie sich für weitergehende Informationen zu den Anforderungen, der Bewerbung, der rechtlichen Situation und der Vergütung gerne vertrauensvoll und diskret an uns** und vereinbaren Sie jetzt ihren persönlichen Gesprächstermin.

Berliner Samenbank:
Ihr erfahrener Ansprechpartner für Samenspender.

Wir freuen uns über Ihren Besuch auf unserer Homepage.
Friedrichstraße 152 | 10117 Berlin
info@berliner-samenbank.de | www.berliner-samenbank.de | Tel.: 030 301 88 83 | Fax: 030 30 61 23 48

BERLINER SAMENBANK

Auf der Couch mit: Der literarischen Jurastudentin

In unserer Serie sprechen wir mit studentischen Künstlern, diesmal mit Cara Hilliges, 21, die Jura und Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München studiert. „Über den Tod hinaus" ist ihr erstes Buch und im November 2014 erschienen. Im Interview erzählt sie von ihrer Leidenschaft zum Schreiben und wie das Reisen ihr Leben beeinflusst hat.

Interview: Kamila Zych
Foto: Privat

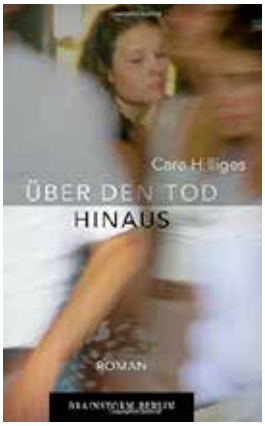
Wie bist du zum Schreiben gekommen?
Cara: Es war ein Monsun-Tag in Indien. Ich saß mit meinen Eltern am Frühstückstisch und meine Mutter erzählte von einem merkwürdigen Traum, den sie letzte Nacht hatte: ein junger Mann sitzt am Bett seiner Freundin, die im Koma liegt. Dieser Traum war der Grund und Inspiration dafür, dass ich damals, mit 16 Jahren, anfing ein Buch zu schreiben.

Du hast dein Buch in sehr jungem Alter begonnen zu schreiben, inwiefern reflektiert der Roman auch dein eigenes Leben?
Cara: Ich hab das Buch in einer Zeit geschrieben, in der sich viel für mich geändert hat. Mit 16 ging für mich ein wichtiger Lebensabschnitt zu Ende und ein neuer begann. Ich erlebte meine erste große Liebesenttäuschung und Freundschaften gingen zu Bruch. Zudem kam ich in die Oberstufe, was damals nach etwas sehr Großem und Wichtigem klang. Die Enttäuschungen, die ich zu dieser Zeit erlebt habe, spiegeln sich auch teilweise in dem Buch und in meiner Hauptfigur wider.

War Schreiben schon immer dein Hobby oder hat dich ein besonderes Ereignis dazu inspiriert?
Cara: Ich schreibe gerne meine Gedanken und Gefühle auf, nicht in einem Tagebuch, sondern in Form von Gedichten und winzigen Geschichten. Da meine Eltern selbst Schriftsteller sind, haben sie mich dahingehend wahrscheinlich auch sehr beeinflusst. Durch sie habe ich herausgefunden, dass Worte für mich die schönste Ausdrucksform von Gefühlen sind.

Wie ich mitbekommen habe, bist du ein sehr reiselustiger Mensch. Mittlerweile warst du unter anderem schon in der Türkei, in Sri Lanka und Kenia. Inwiefern hatten deine Reisen Einfluss auf den Inhalt deines Buches?
Cara: Schon als kleines Kind nahmen meine Eltern mich mehrmals nach Afrika mit, wovon viele ihrer Romane handeln. Ich wurde schon als Kind mit der „Fremdheit", wie man es in der Ethnologie sagen würde, konfrontiert. Wir reisten in die weit entferntesten Länder, was man sich als Kind vielleicht nicht unbedingt wünschen würde. Ich war eher neidisch auf meine Klassenkameraden, die mit ihren Eltern Pauschalurlaub am Strand machten. Erst mit ungefähr 16 Jahren wurde mir bewusst, wie wertvoll das war, was sie mir von Anfang an versuchten zu zeigen.

Waren die Reisen auch ausschlaggebend für deine Studienwahl?
Cara: Ja, auf jeden Fall. Nach dem Abitur habe ich dann meine erste Reise allein gemacht – Indien, für vier Monate. Es war oft schwierig, aber das Wichtigste, das ich bisher in meinem Leben gemacht habe. Es hat mich dazu inspiriert Ethnologie zu studieren. Darüber bin ich mehr als glücklich. Reisen ist das, was



Zusammenfassung

Unsere Leben im Moment verbunden, der uns ewig bleibt, aber uns aus den Händen rinnt. Für Malika endete dieser Moment abrupt und kaum zu erkennen. Sie erwacht in einer Welt, die friedlich und vollkommen scheint. Es gibt keine Ängste oder Bedürfnisse, sondern nur Zufriedenheit. Als sie jedoch anfängt, die Stimmen zu hören und die Gesichter von Menschen zu sehen, die um jemanden zu weinen scheinen, beginnt sie an dieser Welt zu zweifeln. Ihr wird bewusst, dass diese Welt, in der sie sich befindet, nur eine Illusion ist. Eine Zwischenwelt, die ihr eine schwere Entscheidung abverlangt. Als Malika schließlich begreift, wie sehr die Menschen, die sie flehend bitten zurückzukommen, sie lieben, will sie nichts anderes außer leben. Doch dann erscheint Jonas, der Mensch, ohne den sie sich nie hatte vorstellen leben zu können. Er eröffnet ihr ein Geheimnis, das sie an ihrer Entscheidung zweifeln lässt. Ein Roman nicht nur für junge Erwachsene, der nach dem Sinn des Lebens fragt und auf seine Weise eine Antwort findet. Das hoffnungsvolle Debüt der 21-jährigen Autorin macht jenen Mut, die sich in einer Krise befinden.

Über den Tod hinaus: Ein Zwischenwelt-Roman

Preis:	*Seitenzahl:*	*Verlag: CreateSpace Independent*
10,65 € (Taschenbuch)	*229 Seiten*	*Publishing Platform (23. Dezember 2014)*
2,99 € (Kindle Edition)	*256 Seiten*	*brainstorm-berlin (8. November 2014)*

ich liebe und ohne das ich nicht leben will. Es definiert mich und jedes Land, das ich neu kennenlerne, fasziniert mich so unendlich, dass es mich jedes Mal von Neuem verändert.

Du studierst neben Ethnologie auch Jura. Das scheinen auf den ersten Blick ziemlich gegensätzliche Studiengänge zu sein. Weshalb hast du dich für diese Kombination entschieden?

Cara: Entschieden habe ich mich dafür, da ich, bevor ich nach Indien gegangen bin, den großen Wunsch hatte, Jura zu studieren. Mein Wunsch danach, Kulturen aus sich selbst heraus zu betrachten, ohne den typischen eurozentristischen, touristischen Blick einzunehmen, war viel zu groß, um mich auf ein trockenes Jurastudium einzulassen. In München fand ich die Kombination aus beiden Fächern. Ich konzentriere mich dabei vor allem auf das Völker- bzw. Internationale Recht, das sich mit Ethnologie wunderbar verbinden lässt. So erwerbe ich die Grundlage der Ethnologie und das rationale Handwerkszeug der Juristen in Kleinformat, da es ja mein Nebenfach ist.

Was ist dein künftiger Berufswunsch? Möchtest du das Schreiben zum Beruf machen?

Cara: Ich könnte mir vorstellen, mich der Trauma-Bewältigung von Flüchtlingen anzunehmen. Doch am ehesten möchte ich etwas in der Asylpolitik verändern. Ich will mich weiterhin mit Menschen aus „fremden“ Kulturen beschäftigen und gleichzeitig juristisch und politisch aktiv werden. Ich hoffe, eines Tages meine Erfahrungen und die Erlebnisse anderer Menschen in literarischer oder journalistischer Form zu verarbeiten.

Kamila kann Caras Leidenschaft zum Schreiben sehr gut nachvollziehen. Nicht ohne Grund hat sich für ein Journalismus-Studium entschieden. Ein Buch zu schreiben wäre eine große Herausforderung, ein paar Kurz-Comics und das ein oder andere Gedicht finden sich aber auch bei ihr zuhause.

Erlesene Fundstücke: Die großartige Welt der Sukkulenten

Am interessantesten sind oft die Bücher, die wir überhaupt nicht finden wollten. In Online-Datenbanken, zwischen Präsenzbestand, Fern- und Kurzausleihe gehen die wahren Schätze unter. In der Rubrik »Erlesene Fundstücke« stellen wir Bücher vor, die wir euch nicht vorenthalten können.

Text: Leonie Braam
Illustration: Angelika Schaefer

Buch: »Die großartige Welt der Sukkulenten. Anzucht, Kultur und Beschreibung ausgewählter Pflanzen mit Ausnahme der Kakteen«, Berlin, Hamburg: 1979

Fundort: Zweigbibliothek Campus Nord, Abteilung Agrarwissenschaften

Autor: Professor Werner Rauh (1913 – 2000), deutscher Botaniker mit eigenem Wikipedia-Artikel

Adressat: Liebhaber & Sammler von Sukkulenten und Kakteen, also »dem bereits in Pflege, Vermehrung und Pflanzenauswahl erfahrenen Kakteenfreund« (Rauh)

Institut: Institut für Zierpflanzenbau und Baumschulwesen (Auskunft eines Stempels, vermutlich aus DDR-Zeiten)

Haptik: Folieneinband – leichte bis mittlere Gebrauch-Spuren, Eddingflecken auf Rückseite. Cover ist ein extrem vergrößertes Bild einer Sukkulente, erinnert an ein Alien aus Man In Black. Das Buch hat eine quadratische Form, ist sehr groß und schwer – extrem unhandlich für die Beförderung.

Lieblingszitat: »Auch für die Stapelieen gilt hinsichtlich des Gießens der Satz: »Probieren geht über Studieren«. Lieber zu wenig Wasser, als zu viel!« (Rauh, S. 76)

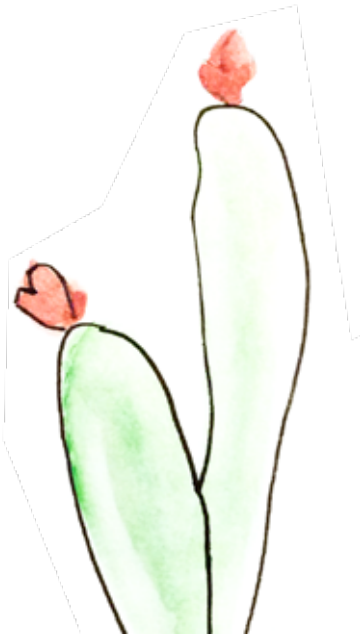
»Möge das Buch dazu dienen, die Liebe zu den Sukkulenten zu vertiefen und neue Freunde dem Kreis der Sukkulentensammler zuzuführen.« Werner Rauh

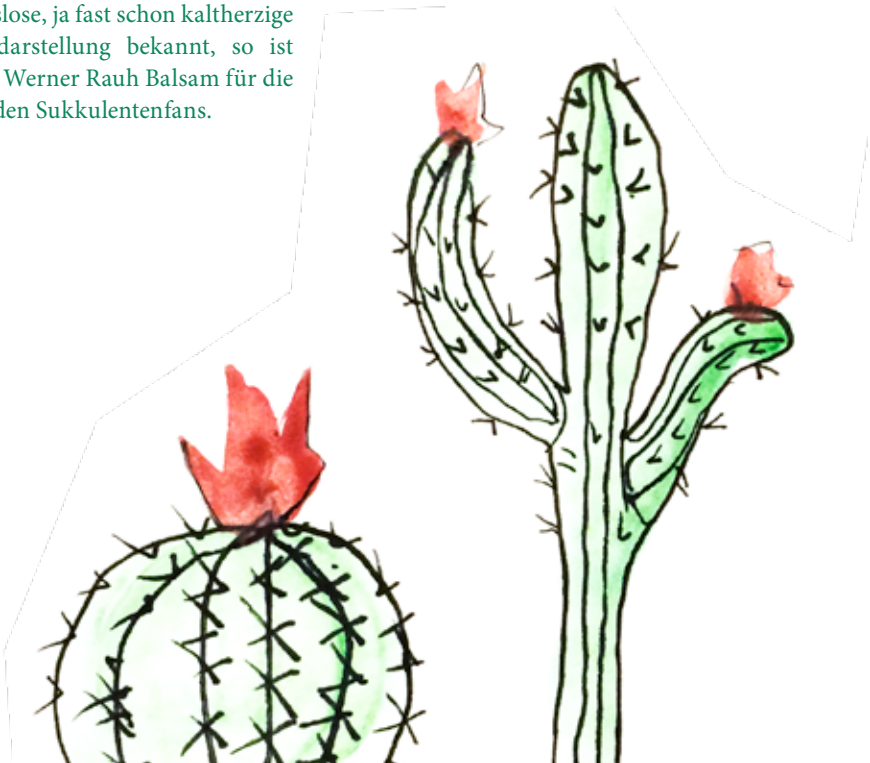
Sprache: Der Autor umschreibt die Pflanze sowie Lebensraum und Eigenarten in blumiger, bildgewaltiger Sprache. Die jeweilige Sukkulente wird dem Leser nahe gebracht und man fühlt sich ein in das doch harte und oft steinige Leben der Pflanzen mit »saftig-fleischigen Organen«.

Vergleich: Anders als Biologie-Bücher in der Schulzeit ist dieses Buch ein sehr spezielles, detailreiches Buch über Sukkulenten. Selbst bei Wikipedia finden sich nicht so viele und emotionale Informationen. Sind Biologie-Bücher eher für eine oberflächliche, emotionslose, ja fast schon kaltherzige Informationsdarstellung bekannt, so ist das Buch von Werner Rauh Balsam für die Seele eines jeden Sukkulentenfans.

Bewertung: Das Buch hat seine Schwächen. So wird bereits im Vorwort auf die lückenhafte Aufzählung der Pflanzen hingewiesen – der Autor könne schließlich nicht jede Sukkulente dieser Welt fotografieren. Doch die beschriebenen Pflanzen, die Zusatzinformationen und die Fotos (mal bunt, mal schwarz/weiß – je nach dem wie viel Geld gerade da war) machen dieses Buch zu einem wahren Schatz für Sukkulentenliebhaber mit Ausnahme der Kakteen. Aber für die gibt es schließlich schon genug Bücher.

Werner Rauh hat Leonie mit seinem Buch überzeugt: Sie war vorhin im Baumarkt in der Sukkulenten-Abteilung.





Mit neuem Album nach Berlin

VÖ 23.10.2015
Fat Freddy's Drop »Bays«

Kaum eine andere Band schafft es mit ihrer Mischung aus Dub, Reggae, Soul und Funk das neuseeländische Lebensgefühl so zu uns nach Deutschland zu bringen, wie die sieben Mitglieder um Sänger Dallas Tamaira.

Text: Jonas Plaetschke

Auf ihrem vierten Studioalbum »Bays« nehmen Fat Freddy's Dop uns wieder einmal mit auf eine musikalische Reise auf die andere Seite der Erde. Songs wie das bereits vorab veröffentliche »Slings & Arrows« oder »Fish In The Sea« vertreiben schnell die Gedanken an die herbstlichen Temperaturen in Deutschland. Und auch live kann man sich von den Männern aus Wellington überzeugen. Einen Monat nach dem Erscheinen des Albums am 23.10.2015 sind sie bei uns in der Columbiahalle zu Gast und werden zeigen, warum sie in ihrem Heimatland zurecht zu den beliebtesten Live-Bands zählen.

Nach dem abgebrochenen Studium in Germanistik und Kulturwissenschaft macht Jonas inzwischen eine Ausbildung zum Kaufmann für audiovisuelle Medien beim Musiklabel !K7 Records im Wedding. Studieren möchte er in Zukunft trotzdem noch einmal.

Herausgeber
SD Media Services GbR
Florian Diesing, Sebastian Weiß
Reuchlinstraße 10-11
10553 Berlin
Tel.: (030) 36 28 64 32

Chefredakteur
Tobias Hausdorf
spree@stadtstudenten.de

Chefin vom Dienst
Kamila Zych

Lektorat
Tobias Hausdorf, Kamila Zych
Autoren
Leonie Braam, Tobias Hausdorf, Miriam Nomanni, Jonas Plaetschke, Laura Rademacher, Angelika Schaefer, Verena Schneider, Eva Schubring, Kamila Zych

Layout & Illustration
Angelika Schaefer
schaefer.angelika@posteo.de
Coverfoto
Vanessa Huss

Online-Redaktion
Tobias Hausdorf
stadtstudenten.de
Anzeigen
Florian Diesing (Leitung), Johannes Kersten
Tel.: (030) 36 28 64 30

Druck
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Mörfelden-Walldorf
Druckauflage
30.000

Vertrieb
kostenlose Auslage in Berlin und Potsdam: PickMe, Eigenvertrieb, Dinamix Media GmbH

Aktuelle spree Ausgabe #3/2015
Redaktionsschluss: 25. September 2015
Anzeigenschluss: 25. September 2015
Erscheinungsdatum: 14. Oktober 2015
Nächste spree Ausgabe #4/2015
Redaktionsschluss: 13. November 2015
Anzeigenschluss: 13. November 2015
Erscheinungsdatum: 2. Dezember 2015

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung des Verlages. Bei Verlosungen ist der Rechtsweg ausgeschlossen: bei Mehreinsendungen entscheidet das Los.
Es gelten die Mediadaten vom 1. Januar 2015.

Du möchtest ein kostenloses Abo? Schick uns deine Kontaktdaten an spree@stadtstudenten.de.

Organspende? MEINE Entscheidung.

Ausweis holen, ausfüllen,

ab ins Portemonnaie.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

ORGAN PATEN werden

organspende-info.de
organpaten.de